

Pop-Islam

JUNGE MUSLIME GEHEN NEUE WEGE

Jugendliche Muslime in Europa finden neue Formen, ihren islamischen Glauben in einer modernen Form auszuleben. Man spricht von „Pop-Islam“, einer globalen Bewegung, die für eine Mischung von Lebensstilen steht. Jugendliche greifen Elemente der westlichen Kultur auf und versehen sie mit islamischen Vorzeichen. Dabei spielt die ethnische Herkunft keine Rolle.

Nach den Terrorangriffen vom 11. September 2001 stellte sich für viele Muslime die Frage nach ihrer Identität. Wer sind wir? Sind wir alle gewalttätig? Muslime wurden in Frage gestellt und mussten Antworten finden. Dadurch wurde vieles in Bewegung gesetzt. TV-Prediger wie Amr Khaled und Al-Qaradawi aus Ägypten ermutigten Muslime in Europa, selbstbewusst etwas dafür zu tun, um die Welt in ihrem Sinne zu gestalten. Tätig zu werden, zu handeln, das ist im Pop-Islam wichtig.

Muslimische Mädchen kleiden sich modern, aber mit islamischem Ausdruck (www.style-islam.de). Man pflegt traditionelle Werte, ist aber selbstbewusst; trägt freiwillig einen Schleier, doch nicht als Zeichen der Unterdrückung. Die Geschlechtertrennung wird nicht mehr so streng gehandhabt wie früher. Musik, die eigentlich im Islam nicht erlaubt ist, spielt eine wichtige Rolle, z. B. die von Sami Yusuf oder dem muslimischen Rapper Ammar 114.

Durch den Pop-Islam soll das Image des Islams aufgewertet werden. Man will islamische Werte für eine westliche Gesell-

schaft vermitteln, z. B. im Blick auf den Umgang mit älteren Menschen. Jugendliche werden ermutigt, sich bewusst als Muslime in die Gesellschaft zu integrieren. Bücher wie „Jung & Muslim“ (Erden Karfli und Murad Demiryürek) machen dazu Vorschläge für konkrete Aktionen. So will man dazu beitragen, eine „wahre islamische“ Gesellschaft aufzubauen.

Jugendliche Muslime dieser Prägeneration sind aktiv und selbstbewusst. Interessant ist die Beobachtung, dass auch viele Frauen als Autoren von Internetbeiträgen auftreten. Man ist nicht mehr einer bestimmten Moschee verpflichtet, sondern durch Organisationen und Websites global vernetzt. In Deutschland gibt es z. B. die „Muslimische Jugend Deutschland“ (www.mj-net.de) oder eine Plattform für Poetry-Slam (Dichterwettbewerb) für Muslime (www.i-slamm.de).

■ Verschiedene Bewegungen

Neben dem Bereich des Pop-Islam gibt es noch andere Bewegungen in Deutschland. Moscheegebundene Gruppen suchen Orientierung vor allem in national-kulturellen Bezügen. Sie beziehen ihre Identität nicht zuerst aus dem Islam, sondern aus ihrer türkischen, bosnischen oder arabischen Herkunft. Ihre Aktivitäten sind vor allem nach innen gerichtet und stärken das religiöse Leben.



Yuna, muslimische Popsängerin aus Malaysia und Sami Yusuf.



Salafistische Muslime sind sehr konservativ und betonen eine wörtliche Auslegung des Korans. Sie lehnen Musik ab, tragen betont islamische Kleidung, verlangen eine strikte Trennung der Geschlechter und versuchen, nach dem Vorbild ihres Propheten zu leben. Dawa, der Ruf zum Islam, gilt ihnen als Pflicht.

Und dann sind da noch die säkularen muslimischen Jugendlichen, darunter viele, die als „bildungsfern“ gelten. Sie haben wenig Kontakt zu einer Moschee, führen oft ein Doppelleben (z. B. im Blick auf den Umgang mit Alkohol und dem anderen Geschlecht), müssen vieles vor den Eltern verheimlichen, was auf Dauer anstrengend ist. Sie sind enttäuscht vom Leben und neigen zur Gewalt.

Es ist in der Praxis nicht immer einfach, diese verschiedenen Richtungen voneinander zu unterscheiden, zumal manche Jugendliche auch von verschiedenen Bewegungen geprägt sind. Deutlich ist bei den meisten die Selbstverständlichkeit und das Selbstvertrauen zu beobachten, ihren islamischen Glauben in der westlichen Welt zu leben.

■ Wie reagieren wir?

Als Christen, denen muslimische Jugendliche am Herzen liegen, geht es zunächst darum, diese Jugendlichen zu verstehen. Dazu sind persönliche Kontakte wichtig. Gerade im Bereich des Pop-Islam kann man z. B. an Veranstaltungen teilnehmen. Viele dieser Jugendlichen sind gerne bereit, sich mit Nicht-Muslimen zu unterhalten. In solchen Gesprächen kann man auch von seinem eigenen Glauben zeugnishaft reden. Diese jungen Muslime schätzen es, Christen zu treffen, die ihren Glauben leben, die moralische Wertevorstellungen haben, die den ihren sehr ähnlich sind. So ist es gut, als Ansprechpartner präsent zu sein.

Weitere Informationen siehe www.ufug.de oder die Infos der Bundeszentrale für politische Bildung über Jugendkultur, Islam und Demokratie (www.bpb.de/gesellschaft/migration/jugendkultur-islam-und-demokratie).